Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 10 (1984)

Heft: 5

Artikel: Die unbezahlten Frauenarbeiten : "...ich habe ziemlich gestaunt, auf was ich mich da eingelassen habe..."

Autor: Borkowsky, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die unbezahlten Frauenarbeiten:

"...ich habe ziemlich gestaunt, auf was ich mich da eingelassen habe..."

Anna Borkowsky

Wir können das Leben der Frauen, ihre Arbeit heute nicht verstehen, wenn wir nicht die Haus- und Familienarbeit mit in die Betrachtung einbeziehen. Haus- und Familienarbeit ist und bleibt eine Frauendomäne. Die meisten Männer beteiligen sich — wenn überhaupt — beim Spielen mit den Kindern oder bei Reparaturarbeiten. Partnerschaftliche Arbeitsteilung im Haushalt bleibt überwiegend ein Ideal, wird nicht zum gelebten Alltag.

Die Gretchenfrage heisst: Ist Haus- und Familienarbeit Teil der Frauenunterdrückung; ist sie also nach Möglichkeit zu vergesellschaften, wie es zum Beispiel in den 20er Jahren in der Sowjetunion versucht wurde. Oder zeigen sich in ihr die letzten Spuren einer weiblichen Art des Umgangs mit der Welt, die unbedingt zu erhalten sind.

Die Tendenz geht aus unterschiedlichsten politischen Richtungen zur zweiten Antwort. Wir leben heute in einer Zeit des Umbruchs. Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus — allerdings, wenn wir genau hinsehen nur die bezahlte Arbeit. Wir werden die Arbeit neu verteilen müssen. In dieser Zeit haben viele — Soziologen und Politiker — die schon immer geleistete unbezahlte Arbeit wiederentdeckt. Als "Eigenarbeit" wird sie der zu knapp gewordenen Lohnarbeit gegenüber gestellt. In diesem Bereich der selbstgestalten, freiwilligen Arbeit sollen die Menschen den Sinn finden können, der der entfremdeten, durchrationalisierten und automatisierten Lohnarbeit fehlt.

Vor diesem Hintergrund scheint es mir wichtig, die Erfahrung der Frauen mit Haus- und Familienarbeit genau zubetrachten. Diese Erfahrung zeigt, dass die soziale Ausgestaltung der "Eigenarbeit" und ihr Verhältnis zur Lohnarbeit darüber entscheidet, ob diese Arbeit befreiend wirken kann.

Zweifellos haben sich in der Haus- und Familienarbeit Elemente eines ganzheitlichen, befreienden Arbeitens erhalten. Haus- und Familienarbeit bedeutet die Herstellung und Wiederherstellung der materiellen Produkte des täglichen Lebens, und sie ist zugleich immer auch "Beziehungsarbeit", das heisst die Herstellung von Gemeinsamkeit und Geborgenheit. Die Trennung von Hand-, Gefühls- und Kopfarbeit ist aufgehoben; eine Frau macht selbständig und in eigener Verantwortung die ganze Arbeit. Die Arbeit wird für die eigene Familie, liebe, vertraute Menschen gemacht und die Hausfrau kann mitverfolgen, wie diese die Produkte ihrer Arbeit konsumieren. Diese Art Arbeit abzuschaffen kann nur die Unmenschlichkeit vergrössern.

Aber die soziale Form, in der die Haus- und Familienarbeit heute bei uns in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle geleistet wird, nämlich im Privaten und in persönlicher Abhängigkeit (einer Frau von einem Mann), macht ausschliesslich Haus- und Familienarbeit zur Falle.

Die Lösung kann nur heissen: Aufteilung aller Arbeit, der Lohnarbeit, der Haus- und Familienarbeit und der übrigen gesellschaftlichen Arbeit auf alle.

Hausarbeit ist immer noch körperliche Arbeit, putzen, waschen, kochen, einkaufen, aufräumen, Abfälle fortschaffen. Diese Arbeiten sind durch den technischen Fortschritt leichter geworden. Aber ganz verschwunden ist die Schwerarbeit nicht. Zudem ist vieles von der alltäglichen Sorge um das Wohlergehen der Familien repetitiv, es wiederholt sich ständig und ist eher langweilig. Soweit unterscheidet sich die Haus- und Familienarbeit nicht von vieler Lohnarbeit. Ältere Haushaltlehrbücher zeigen, dass eine Haushaltwoche früher viel stärker organisiert war in Waschtag am Montag, Bügeln am Dienstag, Flicken am Mittwoch, usw. Und nur eine Wähe zum Z'Mittag, wenn die Hausfrau den ganzen Tag in der Waschküche stand, war durchaus üblich. Heute wird das alles zwischendurch erledigt. Es gibt Frauen, die sich selbst ein ähnlich strenges Arbeitsprogamm geben, damit sie am Abend wissen, was sie geleistet haben und warum sie müde sind!

"Ich besorge den Haushalt, aber nicht mit Leib und Seele. Einfach, weil man es machen muss. Einfach, damit man einigermassen leben kann. Und mit den Kindern, da habe ich mir früher vorgestellt, es sei einfach lauter Freude und Seeligkeit. Aber es ist eine schwere und mühsame Areit. Ich möchte es nicht mehr missen aber ich habe einfach realisiert, dass es enorm viel Kraft braucht."

Heute hat die Hausarbeit unsichbar zu sein, weil sie durch die technischen Fortschritte so viel leichter geworden sei. Wenn der Mann nach Hause kommt, darf er von der Hausarbeit nichts merken, die ganze Anstrengung wird versteckt in ein müheloses einfach für ihn da-sein. Die körperliche Leistung einer hausarbeitenden Frau verschwindet so aus dem Blick. Auch die Frauen verleugnen oft die Mühe der Hausarbeit indem sie sagen, Hausarbeit sei eine reine Einteilungs- und Organisationssache. Andererseits fühlen sie sich dauernd überlastet, weil die Arbeit kein Ende nehme und 24 Stunden an 7 Wochentagen daure.
Die Frau sorgt dafür, dass in der Familie ein Geborgenheitsgefühl herrscht, eine Atmosphäre der Gemeinschaft. Sie hört sich die Sorgen und Nöte von Mann und Kindern an oder sucht die Spannungen zwischen den Geschwistern oder zwischen Vater und den Kindern abzubauen. Die Frauen fühlen sich verantwortlich für den beruflichen Erfolg ihres Mannes, sie unterstützen ihn durch Verständnis, Diskussionen, durch Da-Sein.

"Wenn mein Mann etwas will, dann gelingt es ihm. Wahrscheinlich deswegen, weil ich ihm dabei helfe. Und bei mir ist einfach niemand, der mir hilft."

Auch die Bedeutung der Kinderbetreuung in einer zunehmend kinderfeindlichen Welt hat zugenommen. Kinderbetreuung ist auch die Quelle von Sinn und Befriedigung. Für die Kinder lohnt sich sehr vieles. Während kleine Kinder da sind, fühlen sich die Frauen ausgefüllt und gebraucht. Die intensive Beanspruchung durch kleine Kinder rund um die Uhr kann auslaugen, häufiger ist sie aber eine grosse Befriedigung. Umso grösser ist die Leere, wenn die Kinder älter werden, die ständige Präsenz der Mutter nicht mehr braucht. Hier ist einer der Anknüpfungspunkte in der Haus- und Familienarbeit, die die Frauen zu einer Wiederaufnahme der Erwerbsarbeit drängt.
Frauen verkörpern so idealtypisch ein ganzheitliches Denken und Angehen der Wirklichkeit, das dem sektoriellen Denken, welches im Idealbild des Mannes verkörpert ist, entgegengesetzt ist. 1) Hegen und Pflegen ist nicht nur was die Frauen tun, sondern auch das, was sie gerne tun und das, was sie auch gut können. Die Kehrseite der Medaille ist das mangelnde Durchsetzungsvermögen, die Anpassungs- und Unterordnungsbereitschaft, die Gewöhnung an innere statt äussere Belohnung.
Hegen und pflegen, für die anderen Dasein, sie umsorgen, alles sehr schöne Dinge. Es ist nur nicht einzusehen, warum diese Betreuung nur in der einen Richtung gehen soll. Wenn auch auf diesem Gebiet die Arbeitsteilung strikt ist, wenn die erwartete Selbstlosigkeit der Frau nicht so liegt, kann dies sehr belastend sein. Und nicht nur umsorgen, auch umsorgt werden gehört zum guten Leben!

"Ich habe gemerkt, dass einfach immer alles zu Lasten von mir gegangen ist. Während der ganzen Zeit, in der ich Hausfrau gewesen bin, sind immer der Mann und die Kinder zuerst gekommen."

Haus- und Familienarbeit macht jede Frau für sich, selbstbestimmt, aber auch allein. Die Frau kann und muss die Arbeit selber organisieren, selber einteilen, sich eine eigene Zeitstruktur schaffen. Wie schön und positiv das ist, kann jederzeit in klassischen Frauenzeitschriften oder im Familienprogramm der CVP nachgelesen werden.
Allein arbeiten bedeutet keine Kolleginnen haben, nicht in kooperativen Arbeitsbeziehungen stehen, sozial isoliert sein. Wenn ich das sage, halten mir viele Frauen entgegen, dass heute jede Frau soziale Kontakte knüpfen könne, dass sich keine sozial isoliert fühlen müsse. Aber genau hier liegt ein Unterschied zur Erwerbsarbeit oder zu anderer Arbeit in Gruppen. Dort muss ich mich mit den Kolleginnen, mit anderen auseinandersetzen. Wir werden in der Arbeit zur Kooperation gezwungen. Das ist sicher nicht immer angenehm. Aber für Hausfrauen sind die sozialen Kontakte meist freiwillige, hängen ab von den persönlichen Fähigkeiten der Frauen, Konflikte zu lösen, Kontakte aufrechtzuerhalten, etc. Die Möglichkeit der sozialen Isolation ist einfach viel grösser.
Und zudem: sind Haus- und Familienarbeiterinnen wirklich so autonom in ihrer Arbeit? Haus- und Famlienarbeit ist Gratisarbeit. Gratisarbeit, die meist vom Lohn eines Einzelnen anderen abhängt. Eine Hausfrau kann als Hausfrau nur überleben, wenn eine andere Person Geld verdient. Die gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung in Lohnarbeit und Haus- und Famlienarbeit ergibt nicht zwei gleichwertige Arbeitsbereiche, sondern ein Ungleichgewicht. Dem ungleichen Verhältnis der beiden Arbeitsbereiche entsprechen die Machtbeziehungen zwischen den beiden Ehepartnern. Thomas Held hat in diesem Zusammenhang vom normalen Machtüberschuss des Mannes gesprochen. 2)
In einer Gesellschat, in der dem Geld, dem Lohn eine so grosse Bedeutung als Mass für die soziale Anerkennung der Arbeit zukommt wie in der unseren, kann dies nicht ohne Folgen für die Gratisarbeiterinnen bleiben. Der Lohn der Hausarbeit ist die Zufriedenheit der Familie. Die Zufriedenheit der Familie bedeutet konkret meist der Ehemann. Von ihm erwarten die Frauen Anerkennung und Bestätigung. Wenn sie ausbleibt, suchen sich die Frauen Anerkennung und Bestätigung von aussen.

"Die Tätigkeit mit den Kindern, die ich mache, kann mein Mann nur teilweise akzeptieren, er unterschätzt den ganzen Aufwand..... Da er mich merken lässt: Was machst du eigentlich den ganzen Tag?..... brauche ich halt die Bestätigung von aussen."

Arbeit für die eigene Familie, für deren Bedürfnisse ermöglicht es, sich ganz auf die Nützlichkeit der Arbeit zu konzentrieren. Frauen erleben nicht nur den Arbeitsvorgang, sondern auch das Resultat, die Bedürfnisse ihrer Familie unmittelbar mit. Die Arbeit hat Ganzheitlichkeit und Nähe.

"Es ist einfach schon immer der Mann, wenn es darum geht, die Lorbeeren einzusacken. Es gibt viele Frauen, die ihren Männern Arbeit abnehmen, aber das merkt niemand. Das macht man im Stillen. Ich glaube, das ist ein bisschen das, was die Frauen auf die Länge farblos macht- .....auf die Länge färbt das auf unsere Art ab, das weniger-wert-sein, das Sich-nicht-gewachsen-fühlen."

Haus- und Familienarbeit findet in der Privatsphäre statt. Was im priva-

ten Bereich geschieht, geht die anderen nichts an, also geht auch die Arbeit der Frauen nur sie und ihre eigene Familie etwas an. Die Arbeit der Frauen wird unsichtbar. Beinahe alle Frauen — 92% — in unserer Umfrage haben denn auch das Gefühl, dass "viele Leute keine Ahnung haben, was Hausfrauen und Mütter alles leisten."
Allerdings stimmt dies für die Frauen selbst auch. Wie sonst könnten sie davon erzählen, dass sie selbst als junge Frauen beinahe blind in die Hausfrauenrolle hineingeruscht seien? Das Leben in einer Familie als Kind hat die Frauen offenbar auf die Mutter- und Hausfrauenrolle nicht genügend vorbereitet.

"Wie man sich da in einer Welt befindet, die man sich selber gar nicht ausgesucht hat."

Die Arbeit der Frauen findet in der privaten Sphäre, in einem kleinen Raum statt. In dieser familiären Welt verinnerlichen Frauen Kulturbarrieren, sie können sich öffentliche Symbolisierungen und ausserfamiliäre Kommunikationsmuster nicht aneignen. Die Verbannung der Frauen aus der Kultur, ihr Ausschluss aus dem öffentlichen Diskurs ist Folge und Ursache der Abwertung und Unsichtbarmachung der Arbeit der Frauen. 3) Es wird schwierig für die aus der öffentlichen Kultur Ausgeschlossenen sich in dieser öffentlichen Sphäre zu bewegen; sie bleiben dort fremd.Es ist schwierig, aus einer Arbeit, wie der Haus- und Familienarbeit, die in der öffentlichen Kultur nicht anerkannt ist, Selbstbewusstsein zu gewinnen! Machen wir darum die verborgene Arbeit der Frauen sichtbar!

"Durch die vielen Jahre Familie und Haushalt wird man schon ein ganz anderer Mensch. Man lebt ja total abseits, sehr beschützt, mit nichts konfrontiert. Ich hatte früher auch, als ich nur den Haushalt und die Kinder hatte, viel mehr Angst, Lebensangst."

Auf die freiwillige Arbeit, eine Arbeit, die die negativen Seiten der Lohnarbeit nicht hat, werden heute grosse Hoffnungen gesetzt. Ob sie berechtigt sind? Zunächst werde ich einfach die freiwilligen Arbeiten, welche Frauen heute ausführen, betrachten.
Mit freiwilliger Arbeit meine ich hier alle die unbezahlten Tätigkeiten, die die Frauen ausserhalb des eigenen Haushaltes oder für Nicht-Haushaltmitglieder ausführen. Wir können

Die Zitate in diesem Artikel stammen aus Lebensgeschichten, die wir — das ist Anna Borkowsky, Katharina Ley, Elizabeth Neu, Ursula Streckeisen — für unsere Forschungsarbeit erhoben. Andere Frauen (1125 verheiratete, geschiedene und verwitwete Schweizerinnen zwischen 25 und 60) haben für uns eine standardisierte Umfrage beantwortet. Siehe auch den Artikel von Ursula Streckeisen in der Emanzipation. Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse wird 1985 im Unionsverlag erscheinen.
Diese Geschichten und Antworten waren wichtig für die Entwicklung der folgenden Gedanken, vor allem auch, weil sie öfter nicht in die bequemen Theorieschemen der Soziologie hineinpassen und dadurch zum Weiterdenken zwingen. Zudem: beim Waschen, Putzen, Schulaufgabenbetreuen, usw. über Soziologie der Familie und der Hausarbeit nachdenken ergibt immer wieder gute Gedanken!

diese Tätigkeiten in konzentrischen Kreisen um die Familie herum anlegen. Ausschliesslich auf die eigene Familie konzentriert ist ein Fünftel der Frauen.
Im innersten Kreis finden wir die gegenseitige Hilfe bei der Kinderbetreuung, der der Erledigung der Hausarbeit etwa bei älteren oder kranken Leuten, usw. Das ist das kleine, unspektakuläre Netz der Verwandschafts- und Nachbarschaftshilfe. In diesen kleinen Netzen ist auch gegenseitige Hilfe häufig. Ein Drittel der Frauen beteiligt sich an solchen kleinen Netzen.
Den zweiten Kreis haben wir die Frauensubkultur genannt. Hier finden wir die Frauenvereine, das gemeinsame Basteln für den Basar, auch eine politische Diskussionsrunde, die aber auf die Frauen beschränkt ist. Ein gutes Zehntel aller Frauen beteiligt sich aktiv in diesem Bereich.
Im dritten Kreis finden wir das Tätigkeit in der Öffentlichkeit, die Betreuung anderer im Rahmen von sozialen Institutionen, Mitmachen in Bürgerinitiative und politische Betätigung im traditionellen Sinne. Ebenfalls ein gutes Zehntel der Frauen ist in diesem Bereich tätig.
Die Frauen sind auch noch erwerbstätig, aber Erwerbstätigkeit und freiwillige Arbeit schliessen sich keineswegs aus. Von den erwerbstätigen Frauen sind ein Fünftel, von den nicht-erwerbstätigen Frauen ein Viertel ausserhalb des eigenen Haushalts in der freiwilligen Arbeit engagiert.
Der Wunsch nach Gebrauchtwerden, der Wunsch nach sozialem Bezug, in der Tätigkeit, der Wunsch wieder etwas für sich selber zu machen können auch im freiwilligen Bereich erfüllt werden. Ob dies die negativen Seiten aufwiegt, nämlich, dass es wieder Gratisarbeit ist; und die häufigste Form, die Tätigkeit im kleinen Netz mit der Haus- und Familienarbeit die Privatsphäre, die Unsichtbarkeit dort und die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung teilt, aufwiegt?

"Während der Zeit als ich verheiratet war und nicht mehr berufstätig, habe ich mich einfach vorwiegend sozial engagiert..... Da habe ich allerhand gemacht..... Das macht man alles gratis. Und dann kam es denn so, dass mein ehemaliger Mann nicht mehr bereit war, Fahrkosten und ähnliches zu übernehmen. Und dann ging ich stundenweise im Laden arbeiten, ich musste dann nebenbei noch etwas verdienen, damit ich die Unkosten bezahlen konnte, die ich hatte, um freiwillig zu arbeiten." Diese Frau ist wahrscheinlich ein Einzelfall, andere Frauen würden die freiwillige Arbeit aufgeben.

Die begeisterten Beschreibungen der Möglichkeiten, der freiwilligen Arbeit, der Eigenarbeit 4) meinen nicht das unspektakuläre Helfen im häuslichen Netz. Die kleinen Netze, die in der Literatur beschrieben werden, sind stärker geknüpft, öffentlicher, umfassen mehr Personen als heute bestehende informelle Verwandschafts- und Bekanntschaftshilfe. Das heutige Da-Sein der meisten Frauen ist nicht gemeint, wenn von positiven Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Sektor gesprochen wird. Ins Blickfeld als Vorbilder treten eher Bürgerinitiativen oder alternative Betriebe. Nur die freiwillige Arbeit, die eine kollektive und kooperative Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Ziel hat, wird als eigentliche, auch gesellschaftlich notwendige Alternative zur Lohnarbeit gesehen. Das Da-Sein der Frauen versinkt auch hier in der Unsichtbarkeit des Privaten.
Wenn freiwillige Arbeit die Begründung alternativer Sinnstiftung werden soll, müssen wir die Fallen der Haus- und Familienarbeit, das Verschwinden im Privaten und die finanzielle Abhängigkeit von einem Einzelnen (Ehemann oder Mäzen) vermeiden. Neue Sinnstiftung ist nur möglich, wenn Arbeitsformen gefunden werden, die dies gewährleisten.

Anmerkungen:

1) Vgl. ausführlich Haller, Gret "Wirklichkeit entstehen lassen" in: Frau — Realität und Utopie, Verlag der Fachvereine Zürich, erscheint 1984.
2) Held, Thomas, Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse, Luchterhand, Darmstadt 1978.
3) Nadig, Maya, "Frau und Kultur", in: Frau — Realität und Utopie, Verlag der Fachvereine Zürich, erscheint 1984.
4) Z.B. André Gorz, Wege ins Paradies, Rotbuch Verlag, Berlin 1983.